

# Glauben und sehen

Predigt über Johannes 4,46-54<sup>1</sup>

Sehen und glauben oder glauben und sehen – was ist wohl die richtige Reihenfolge?

Der Alptraum aller Eltern:

Die Diagnose ist eindeutig und niederschmetternd. Nichts mehr zu machen.

Die Ärzte sind mit ihrer Kunst am Ende.

Die Mutter kühlt sanft die Stirn, während das Kind vom Fieber geschüttelt wird.

Es ringt um jeden Atemzug, kämpft, aber wohl vergeblich – es wird sterben – in einigen Stunden oder Tagen. Alle wissen um den Ernst der Stunde.

Sie sind da, hin- und her gerissen zwischen Hoffen und Bangen.

Ja, und um Abschied zu nehmen. Nur einer fehlt. Der Vater.

Was ist wohl in ihn gefahren, dass er seinen sterbenden Sohn zurücklässt und fort geht?

Und wenn das Kind während seiner Abwesenheit stirbt -

ob er sich das dann jemals verzeihen kann und zur Ruhe finden?

Aber wenn er da bleiben und der Junge sterben würde

und er hätte nichts dagegen unternommen,

nicht das Letzte, was vielleicht noch eine Chance gewesen wäre -

auch dann würde er sich ein Leben lang Vorwürfe machen.

Also reißt er sich los von seinem Sohn und geht los. Allein. Zu Fuß.

Er als ein wohl situierter Beamter in Spitzenstellung am Königshof.

Keiner in Galiläa ist wohl in seinem Stand und Rang so weit entfernt

von dem Zimmermann Jesus aus Nazareth wie dieser königliche Vertreter.

Welch eine Distanz muss er überwinden!

30 lange Kilometer geht es auf staubiger Straße bergauf.

Wie groß muss wohl seine Verwirrung, seine Verzweiflung -

oder aber sein Vertrauen, sein Glaube sein, dass er sich auf den Weg zu Jesus macht?

Er hatte irgendwie von Jesus gehört aus der Ferne,

aber jetzt braucht er Ihn persönlich und bittet, als er ankommt:

*Komm runter nach Kapernaum in meine Villa und heile meinen Sohn, er liegt im Sterben!*

Glaube, der etwas will! Glaube, der etwas haben will!

Glaube, der erwartet, dass Jesus eingreift

und den scheinbar unabänderlichen Verlauf ändert!

Glaube, der seinen Stolz auf menschliche Privilegien abgelegt hat

und dem es egal ist, was jetzt die Menschen sagen,

wenn nur Jesus das Entscheidende sagt und tut.

Glaube, der alles auf eine Karte setzt!

Und Jesus schlägt ihm die Karte aus der Hand,

schmettert ab zunächst, lässt ihn scheinbar abblitzen:

*Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, dann glaubt ihr nicht!*

Ist es für dich so:

Wenn du deinen Sohn verlierst, verlierst du Gott,

wenn Gott nicht tut, was du willst, dann willst du nichts mehr von Gott?

Wenn ihr Leute nicht von möglichst übernatürlichen Zeichen

und spektakulären Wundern geblendet und beeindruckt werdet,

dann kommt für euch so etwas wie Glaube an den Gott,

der über der Natur steht, nicht in Frage.

<sup>1</sup> Wort für die Predigt am 3. Sonntag nach Epiphania, „Weiterer Text“, bis 2018 Reihe III

Ihr wollt den Glauben nur als Hilfe,  
 aber ihr wollt nicht Gott als Herrn!  
 Ihr wollt Mich nur zu euren Diensten,  
 ansonsten bin Ich für euch nichts!

Ob Jesus damit wirklich diesen verzweifelten oder vertrauenden Vater meint  
 oder vielleicht eher die Menge, die dabei steht und gafft und etwas live miterleben will,  
 was als Schlagzeile am nächsten Tag in der Bildzeitung steht?

Möglicherweise meint Jesus eher die Sensationshungrigen  
 und nicht den Vater in seiner Not.

Er sagt das zwar zu ihm, spricht aber im Plural, spricht die Menschen in der Mehrzahl an  
 und nicht den Vater in der Einzahl.

Sehen und glauben oder glauben und sehen?

Auf jeden Fall vergewissert sich Jesus hier wie an anderen Stellen<sup>2</sup>,  
 ob der Glaube ernst gemeint ist.

Und der Vater lässt sich nicht abweisen, nicht irritieren,  
 hält am Glauben fest, hält an Jesus fest:

*Herr, komm herab, bevor mein Kind stirbt!*

Es bleibt dabei: Jesus erfüllt nicht die Sensationsgier der Menschen.

Er erfüllt auch nicht die konkrete Erwartung des königlichen Beamten.

Jesus kommt *nicht* mit, geht *nicht* mit ihm runter nach Kapernaum.

Stattdessen sagt Er: *Geh du! Dein Sohn lebt!*

Da ist nichts zu sehen.

Da ist nichts Sensationelles.

Nichts für die Massen zum Gaffen.

Aber bei dem Vater passiert etwas oder zeigt sich etwas:

Aus dem Glauben, der etwas von Jesus will,  
 wird ein Glaube, der dem Wort von Jesus traut.

*Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.*

Das ist stark.

Schon das Erste ist stark: Glaube, der wirklich etwas will,  
 Glaube, der konkret etwas von Jesus erwartet.

Nicht diese nebelhafte, allgemeine Religiosität,  
 die nichts nützt und auch nichts schadet, die nichts bewirkt und nichts verändert,  
 außer dass sie angenehm ist,

die für das Kompott taugt, aber den Menschen nicht ernährt,  
 die für den Sonntag gut ist, aber sich im Alltag nicht bewährt.

Nein, hier ist Glaube, der etwas von Jesus will und erwartet.

Und zwar entschieden!

Glaube, der sich nicht abweisen und nicht entmutigen lässt, der durchhält, festhält,  
 auch wenn es nicht gleich nach den eigenen Erwartungen und Vorstellungen geht.

Und dann der Glaube, der dem Wort vertraut, auch wenn er gar nichts sieht.

Glaube heißt oft:

Ich vertraue dem Wort, das Jesus gesagt hat,  
 das Gott gesprochen hat, das in der Bibel steht,  
 auch wenn ich nichts davon sehe und spüre.

und ich mache mich auf den Weg

und tue, was das Wort sagt,

und zwar zunächst ohne äußere Bestätigungen.

<sup>2</sup> vgl. z.B. Matth 9,28; **15,24-26**; 20,32

Glaube heißt oft:

Ich kann mich nicht an sichtbare Dinge halten,  
sondern nur an das Wort von Jesus, nur an den unsichtbaren Gott und Seine Zusagen.

Glaube vertraut: Was Jesus sagt, ist wahr.

Er wünscht sich nicht nur, dass es wahr wäre.

Er zieht nicht nur in Erwägung: Es könnte wahr sein.

Sondern er verlässt sich darauf: es ist wahr - und handelt entsprechend.

Für den Vater heißt das:

Er geht wieder nach Hause,

ohne Jesus, aber mit Seinem Wort, Seiner Zusage im Herzen.

Und als er noch unterwegs ist - für 30 km braucht man einige Zeit -

kommt ihm sein Dienstpersonal entgegen: *„Dein Junge lebt!“*

Genau wie Jesus gesagt hat.

Trotzdem will es der Vater genau wissen, und das ist dem Glauben nicht verboten:

*Zu welcher Stunde ist es besser mit ihm geworden?*

Antwort: *Gestern um die siebte Stunde verließ ihn das Fieber,*

nach jüdischer Zeitrechnung im 13.00 Uhr,

nach römischer Zeitrechnung um 19.00 Uhr.

Jedenfalls: Es war genau zu der Zeit, als Jesus ihm zugesagt hatte: *Dein Sohn lebt.*

Und das bedeutet: Der Glaube sieht!

Die Frage nach der Reihenfolge: sehen und glauben oder glauben und sehen?,  
diese Frage ist nun beantwortet.

In der Bibel ist klar: Erst glauben, dann sehen.

Und noch etwas ist nun für den Vater und all seine Angehörigen klar,

nämlich wer Jesus ist: *Und er wurde gläubig, glaubte mit seinem ganzen Haus.*

Aus dem Glauben, der etwas von Jesus will

und dem Glauben, der sich auf das Wort von Jesus verlässt,

der dem Wort Gottes ohne zu sehen traut,

wird der Glaube, der Jesus hat.

Das Zeichen von Jesus hat bei ihm zum Glauben an Jesus geführt.

Er hat sich nicht wieder von Jesus abgewandt,

nachdem er erreicht hatte, was er wollte.

Das gibt es ja öfter:

In seiner Not betet man, wendet sich an Gott, sucht Jesus, sucht in der Bibel,

fragt nach dem Glauben, praktiziert Glauben,

und wenn das Gebet erhört ist, die Not vergessen ist,

ist Gott, ist Jesus auch wieder vergessen.

Bei dem Vater dagegen fing es mit der Not an, er glaubte in seiner Not

und fand so nicht nur Heilung für seinen Sohn

sondern das Heil für sich selbst, seine Familie und seinen Haushalt.

Das ist Glaube, der wirklich zum Ziel kommt!

Und wir merken dabei auch:

Es gibt durchaus einen Zusammenhang zwischen Zeichen und Glauben!

Wunder sind Zeichen auf Glauben hin,

aber sie sind nicht Belege und Beweise,

die automatisch jeden Menschen zum Glauben führen.

Bei dem Vater war es eher so, dass der Glaube zum Wunder führte.

Und es gibt verschiedene Ebenen von Glauben,  
die unterschiedlich ausgeprägt sein können, unterschiedlich wachsen können,  
aber zusammengehören:

Der Glaube, der etwas von Jesus will.

Der Glaube, der sich auf das Wort von Jesus verlässt.

Der Glaube, der Jesus hat und in Ihm das Heil.

Auf das Letzte kommt es am allermeisten an, weil das für die Ewigkeit zählt,  
das andere kann dazu helfen und hilft auch im Leben jetzt.

Eine Glaubensgeschichte mit Happyend für den Beamten und seine Familie.  
Jede Geschichte des Glaubens kommt zu einem guten Ende,  
jeder Glaube, der durchhält, *bis ans Ende ausharrt*<sup>3</sup>,  
kommt ans Ziel und sieht, wird sehen, was er geglaubt hat.

Und wenn das erhoffte Wunder für jetzt ausbleibt?

Zunächst: Wenn der Jesus der Bibel, Jesus Christus, der Sohn Gottes,  
persönlich etwas zusagt, dann tut Er es auch! Jesus lügt nicht!

Aber: Manchmal verwechseln wir unsere Wünsche, auch unsere frommen Wünsche,  
mit einer persönlichen, konkreten Zusage von Jesus an uns.

Und manchmal vermischen wir unsere Wünsche und Gottes Wort,  
und was wir dann in unserem Herzen als persönliche Zusage von Jesus hören,  
kommt dann zumindest zu einem Teil aus unserem eigenen Herzen.

Und dann bleibt das erhoffte Wunder aus - trotz allem Glauben!

Das ist nicht so einfach und ist oft nicht zu verstehen.

Aber Folgendes sollten wir verstehen und beachten:

Der Sohn des Beamten wurde geheilt. Und starb später.

Vorher vermutlich schon sein Vater und seine Mutter.

Wir alle werden einmal sterben. Früher oder später. Ohne Ausnahme.

Der Tod macht keinen Unterschied.

Aber der Beamte, seine Frau, sein Sohn, seine Diener  
sind gestorben als Menschen, die an Jesus glaubten.

An den Jesus, der gesagt hat:

*Ich bin die Auferstehung und das Leben.*

*Wer an Mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.*<sup>4</sup>

Der Tod macht keinen Unterschied.

Der Glaube macht den Unterschied!

Der Glaube hält und trägt - im Leben und Sterben und darüber hinaus.

Arm dran sind die, die nur glauben, was sie sehen.

Der Glaube sieht, was er glaubt. Jetzt schon. Und dann erst recht!

Deshalb: Zu gratulieren ist denen, die glauben.

Denn sie werden sehen.

#### Verwendete Literatur:

William Barclay, Johannevangelium 1 (Auslegung des NT), Neukirchen-Vluyn 1991

Guthrie / Motyer (Hrsg), Kommentar zur Bibel, Wuppertal 2003

Adolf Schlatter, der Evangelist Johannes, Stuttgart 1930

Ders., Das Evangelium nach Johannes, Berlin 1962

Studium in Israel (Hrsg), Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext, zur Perikopenreihe III, Wernsbach 2010

Zuversicht und Stärke, Zeitschrift für Gottesdienst und Verkündigung Dezember 2010-Januar 2011, Holzgerlingen 2010, S. 134ff - Matthias Figel

<sup>3</sup> Matthäus 10,22 24,13

<sup>4</sup> Johannes 11,25